

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 17

Artikel: Grosstaten modernster Erziehung im kirchlichen Italien : neue Erfahrungen über italienische Don Bosco-Arbeit
Autor: Simeon, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. JANUAR 1950

NR. 17

36. JAHRGANG

GROSSTATEN MODERNSTER ERZIEHUNG IM KIRCHLICHEN ITALIEN I

Neue Erfahrungen über italienische Don Bosco-Arbeit

Von Dr. B. Simeon

I.

Das Problem

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere Leser noch an die Italienschilderung, die vor mehreren Monaten in der »Schweizer Schule« erschien¹. Sie war ein Reisebericht – wollte nichts anderes sein – und versuchte, als solcher ein paar Ausschnitte aus dem gigantischen Ringen wiederzugeben, mit dem unsere Kirche um die Wiedergewinnung der verwaehrlosten und gefährdeten italienischen Nachkriegsjugend kämpft.

In dieser Problemstellung wird das Wort »Nachkriegsjugend« zu einem ganz eindeutigen, eng umschriebenen Begriff, der für Italien wie für kein anderes Land zur brennenden Sorge wurde: zum Begriff des »Sciu-scià« oder, wie er in Süditalien genannt wird, des »Scugnizzo«. Es war die unüber-

¹ Simeon, Auf den Spuren Don Boscos, »Schweizer Schule«, 35. Jahrgang, Nrn. 14, 15, 17, 18.

ZUM JAHRES-
UND
HALBJAHRHUNDERT-
WECHSEL
1950

*wünschen der Leitende Ausschuß des
Katholischen Lehrervereins der Schweiz
und die Schriftleitung der »Schweizer
Schule« allen treuen Mitarbeitern und
Freunden und Lesern reichsten Se-
gen im Leben und Wirken.*

sehbare Menge der 10–17jährigen, welche die langsam vorrückende Kriegsfrent entwurzelt hatte und vor sich herschob, und die sich dann als eine Flut von verwilderten, hemmungslosen kleinen Gaunern in die süd- und mittelitalienischen Städte ergoß. Durch das Kriegsgeschehen eltern- und heimatlos geworden, abseits jeder schulischen, erzieherischen und religiösen Beeinflussung, breitete sich

dieser junge menschliche Wildwuchs aus. Falls ihre Familien noch vorhanden waren, hatten sie weder Zeit noch Raum, noch Mittel, noch Lust, sich um ihre Sprößlinge zu kümmern. Keine andere Autorität imponierte ihnen als die ihres jugendlichen Bandenführers. Im allgemeinen Chaos völlig auf sich selbst angewiesen, fristeten sie ihr Dasein mit den dunkelsten Geschäften, mit Diebstahl, Schwarzhandel, Bettel und ekelhaftem Zuhälterdienst. Ihre Zahl ging ins Riesenhafte. Ihr wendiges und freches

Draufgängertum wurde zu einer eigentlichen Landplage und Störung der öffentlichen Sicherheit. Ihr Dasein wuchs sich aus zur unheimlichen Drohung eines weitverzweigten jugendlichen Verbrechertums, das sich als düstere Aussicht an der italienischen Zukunft abzeichnete. Die Polizeibehörden begannen unruhig zu werden. Die Jugendgefängnisse und Korrekptionsanstalten füllten sich mit halbwüchsigen Vagabunden, die jeder Hausordnung einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzten und die nächste Gelegenheit zum Ausreißen benützten.

Ein kurzer Hinweis aus neuester Zeit mag zeigen, wie dringend das Problem noch heute, nach fünf Jahren hingebender Jugendarbeit, ist:

Im Oktober 1949 versammelte sich im Kinderdorf von *Marcinelle bei Charleroi* (Belgien) ein internationaler Kongreß von Erziehern, Ärzten und Magistraten. Der Kongreß war beschiedt von 18 Nationen und hatte sich als Hauptthema die Sorge für die körperlich und seelisch geschädigte Nachkriegsjugend Europas gestellt. Die Statistiken, die dort vorgelegt wurden, sprechen eine fürchterliche Sprache. Danach zählt ganz Europa (ohne Sowjetrußland, das in Charleroi nicht vertreten war) immer noch 13 Millionen Kinder, die irgendwie von den Kriegsfolgen betroffen und auf die Hilfe der staatlichen oder privaten Fürsorge angewiesen sind. Ungefähr die Hälfte von diesen ist weniger als 6 Jahre alt; 20 % haben ein Alter zwischen 6 und 11 Jahren, die übrigen zwischen 11 und 15 Jahren.

Die für Italien angegebenen Zahlen nennen für das ganze Land 390 000 dieser Unglücklichen, wovon 40 000 für Mailand, 65 000 für Rom und 75 000 für Neapel.

Die Verantwortung für diese erschreckenden Zahlen müssen wir den Statistikern und dem Berichterstatter (»Samedi-Soir« vom 22. Okt. 1949) überlassen. Wir müssen

auch beachten, daß diese Statistik einen Fragenkomplex umfaßt, der bedeutend größer ist als das Sondergebiet, das der Schreiber dieser Zeilen im Auge hat. Denn der Bericht von Charleroi bezieht sich zum überwiegenden Teil auf das fürsorgebedürftige, unterernährte, kranke, eltern- und heimatlose *Kleinkind*, oder dann doch auf denjenigen Teil der reifenden Nachkriegsjugend, in welcher trotz aller Kriegsverheerungen die eigentliche erzieherische Seite wenig Schwierigkeiten bietet.

Die vorliegende Arbeit aber hat nur den »Sciuscià« zum Thema, d. h. den Typus des italienischen Halbwüchsigen der Nachkriegszeit, bei dem sowohl die materielle wie die erzieherische Not sich gleicherweise zu *einer* brennenden Frage und zu *einer* gebieterischen Forderung vereinigen. Deshalb, und unter dieser einschränkenden Voraussetzung, dürfen an den statistischen Ziffern von Charleroi erhebliche Abstriche gemacht werden. Es bleibt trotzdem immer noch eine beklemmende Zahl. So wurde im Jahre 1944 für Rom allein ein Heer von etwa 10 000 herumwildernden Jungen geschätzt, deren Dasein und Treiben über den Bereich der allgemeinen Fürsorge hinaus in die kriminelle Sphäre vorstieß und für welche ein rat- und hilfloser Staat keine anderen Mittel hatte als die Sanktionen der öffentlichen Ordnung.

Doch über diesen Polizeirapporten und Verhaftungen, über den Jugendgefängnissen und Korrekptionshäusern lastete die Erkenntnis, daß dies alles nicht die Lösung war. *Diese* Nachkriegsnot konnte nicht einfach von außen her weggeschafft werden. Die Lösung mußte durch eine Gesundung von innen heraus erfolgen. Es mußte sich darum handeln, behutsam die unsterblichen Seelen dieser jugendlichen Banditen wieder zu gewinnen und dort nicht nur den Begriff, sondern auch die Freude und das Wollen zum Guten wieder zum Aufblühen zu bringen. Und der römische

Journalist, der dem ganzen Problem nachgegangen war und im Februar 1945 im »Cosmopolita« schrieb: »Hier brauchen wir einen neuen Don Bosco«, hat die Situation ganz richtig erfaßt.

★

Gott sei Dank war dieser Ruf nach einem neuen Don Bosco im Februar 1945 bereits überholt. Denn schon mehrere Wochen vorher hatte der Hl. Vater, Papst Pius XII., angesichts dieser uferlosen Jugendnot den Appell erlassen, hier alle erzieherischen Reserven unserer Kirche zu mobilisieren und einzusetzen. Sein besonderer Ruf erging an die Salesianer-Patres, denen er die Rückgewinnung dieser Nachkriegsjugend als dringendste Mission überwies. Am 25. Januar 1945 teilte der Generaloberer der Salesianer allen italienischen Niederlassungen den Auftrag des Hl. Vaters mit und forderte seine Mitbrüder mit flammenden Worten zu diesem Kreuzzug auf.

Und nun begann die systematische Arbeit.

★

Um das Ausmaß dieser Arbeit wenigstens einigermaßen zu würdigen, sei in einigen Zügen die Aufgabe skizziert, die auf die Söhne Don Boscos und all die andern wackern Helfer wartete:

Es galt zunächst einmal, in ganz Mittel- und Süditalien Zehntausende dieser jugendlichen Strolche in ihren Schlupfwinkeln und Tummelplätzen aufzuspüren und zu finden. Dann handelte es sich um die immer heikle und oft gar nicht so einfache Sache, ihr Vertrauen zu gewinnen und sie zu veranlassen, sich bereitwillig und mit wachsender Regelmäßigkeit bei ihren priesterlichen Freunden einzufinden. Es galt, behutsam und mit unendlicher Geduld den fürchterlichen Schutt wegzuräumen, den der allgemeine Zerfall aller Ordnung in diese Seelen abgelagert hatte. Es galt, in ihnen die sittlichen Begriffe von Recht und Unrecht, Mein und Dein, Wahrheit und

Lüge wieder aufzubauen. Aus der bisherigen Umwelt absoluter Zügellosigkeit mußten sie geführt werden in die Erkenntnis und in den Willen zu einem geregelten Schulbetrieb, der bei den allermeisten auf der untersten Stufe anfangen mußte. Und endlich — und das war das Drückendste — mußten für diese zerlumpten und meist obdachlosen kleinen Gesellen, denen so oft der Hunger aus den Augen sprach, die nötige Nahrung, Kleidung und Unterkunft besorgt werden. Denn es gab damals — und heute noch — keine einzige finanzkräftige Quelle öffentlicher Natur, die regelmäßig und ausschließlich in das Werk geleitet werden konnte und seinen Fortbestand garantiert hätte. Zur Hauptsache mußte das Notwendige so beschafft werden, daß entweder die eigenen Bestände bis zur Neige aufgebraucht oder daß in endloser und mühseliger Arbeit die Mittel der privaten Wohltätigkeit flüssig gemacht wurden.

★

So stellte sich die Aufgabe dar. Und wer sie auch nur zum Teil überblickt, muß heute mit ehrfürchtigem Staunen bekennen, daß schon der tapfere Versuch, diese Aufgabe anzugehen und zu meistern, ein prächtiges Zeugnis für das Vertrauen und die apostolische Hingabe jener Leute war. Denn das ist sicher, daß die Nachkriegszeit aller Länder kein größeres pädagogisches Problem gestellt hat als das des italienischen Sciuscià.

★

Gewiß kennen auch andere Länder die Not einer verwahrlosten Nachkriegsjugend. Ebenso wissen wir, daß auch anderswo sich prächtige Menschen fanden, die diese Not sahen und ihr Bestes hergaben, um ihr zu steuern.

So spricht man z. B. augenblicklich in *Frankreich* mit Bewunderung von zwei Priestern, deren mutiges Vorgehen vielleicht die Perspektiven einer neuen französischen Erziehungspraxis für diesen päd-

agogischen Sektor eröffnet. Der eine ist *Abbé Jean Duvallat*, der in Conflans-Sainte-Honorine in der Bannmeile von Paris ein Erziehungszentrum für die verlassenen Jungen aus den ärmsten Gebieten der Pariser Banlieue eingerichtet hat. Der andere, *Père Levallois*, leitet in Vauréal bei Pontoise eine Kindersiedelung, die er wie sein Mitbruder Duvallat vor kurzer Zeit und aus völlig eigener Initiative gründete. Auffallend ist die Ähnlichkeit, die das Werk der beiden französischen Priester mit den erzieherischen Anstrengungen des italienischen Katholizismus aufweist: die gleiche unbeschreibliche seelische Verwüstung der jungen Schutzbefohlenen, die gleichen ungeheuren materiellen Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, zum Teil die gleichen Methoden, und besonders die gleiche unbesiegbare und opferbereite Liebe und Geduld und der gleiche herrliche Erfolg.

Es sei auch erwähnt, daß in *Österreich* vor etwa zwei Jahren mit schweizerischer Unterstützung eine Kinderdorfvereinigung für die jungen Opfer des letzten Weltkrieges gegründet wurde. Sie ist gegenwärtig daran, in der steirischen Stadt Rottenmann die erste Siedelung dieser Art zu erstellen. (»Neue Zürcher Nachrichten«, 3. Okt.)

Wir wissen sogar, daß die Kinderdorfidee auch hinter dem Eisernen Vorhang, vornehmlich in *Ungarn*, Fuß gefaßt hat, wenn sie dort auch sehr stark die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse reflektiert. (»Freier Rätier«, 24. Sept. 1949.)

★

Trotzdem ragt das italienische Hilfswerk für die gefährdete Nachkriegsjugend weit über die ähnliche Arbeit anderer Länder hinaus. Der Grund dafür liegt nicht nur in dem Umstand, daß für Italien die größte Zahl von Fürsorgebedürftigen errechnet wird. Er liegt vielmehr in der Tatsache, daß diese Zahl, auf einen kleinen Raum zusammengedrängt, viel mehr als störendes Element in die Öffentlichkeit vorstieß und

in einem ohnehin durch den Krieg völlig ausgepowerten Lande stärker als anderswo mit dem Gesamtproblem des nationalen Wiederaufbaus verquickt war.

Der Grund liegt ferner und hauptsächlich darin, daß der italienische Katholizismus, früher als jeder andere pädagogische Organismus, die Notwendigkeit einer erzieherischen Lösung im Großen erkannte und ein Werk schuf, das nicht nur in seiner Tiefe, sondern auch in seiner Breitenentwicklung das jedes andern Landes übertrifft.

Was unser Glaube während der letzten fünf Jahre in Italien für die Wiedergewinnung dieser Jugendlichen gewagt und erreicht hat, wird einmal in der Geschichte der Erziehung als das gewaltigste pädagogische Werk der Nachkriegszeit dastehen.

Es sind viele, die am Verdienst dieses Werkes mittragen. Allem voran steht die Arbeit der Salesianer des hl. Don Bosco, die sofort nach dem Appell des Hl. Vaters das ausgedehnte Netz ihrer Niederlassungen in ganz Italien dieser Aufgabe zur Verfügung stellten. Neben ihnen waren es ungezählte kleinere religiöse Genossenschaften und hochgemute Einzelpersonlichkeiten, die hier ihre Berufung sahen. Heute trifft man, über ganz Italien zerstreut, diese Heime, Siedelungen und Kinderdörfer, die unabhängig voneinander, in den verschiedensten Formen, manchmal mit abweichenden Methoden, aber mit derselben Hingabe und mit dem gleichen Ziel sich um diese verlassene Jugend bemühen.

★

In diesem Zusammenhang mag noch ein kleiner Hinweis zeigen, wie die Erkenntnis von der Wichtigkeit und der Größe dieses Werkes, besonders des italienischen Hilfswerkes, sich allmählich auch in weiteren Kreisen durchringt. Es ist die Tatsache, daß die *internationale Lichtspiel-Industrie* sich diesem Stoffe mit wachsendem Interesse zuwendet und ihn bisher mit Erfolg verwertete.

Natürlich werden wir uns hüten, die Bedeutung dieser Tatsache zu überschätzen. Sie ist nicht wesentlich. Und wir haben durchaus keine Schwierigkeiten, zu glauben, daß für die betreffende Filmregie mehr das Bildhafte und die Gestaltungsmöglichkeiten des Stoffes als der apostolische Eifer für eine große Erziehungsaufgabe ausschlaggebend war. Trotzdem ist es ein Zeichen und vielleicht auch ein Mittel, daß im millionenköpfigen Kinopublikum aller Welt die Aufmerksamkeit für dieses Werk erwacht.

Ich meine hier nicht die kurzen Szenen, die als Dokumentarfilme in den Aktualitäten- und Wochenschauen unserer Filmtheater auftauchen und einen kleinen Einblick in das Treiben der italienischen Kinderdörfer geben. (So erinnere ich mich, derartigen Bildreportagen aus der »Città dei Ragazzi«, gegründet von Don Arbinolo bei Turin, aus dem Kinderdorf von Don Guido Visendaz bei Pescara, und aus der Knabenrepublik von Msgr. Carroll bei Civitavecchia begegnet zu sein.)

Vielmehr handelt es sich bei diesem Hinweis um eigentliche abendfüllende Programme mit Darbietungen, die beinahe ohne Ausnahme zu den Spitzenleistungen der Filmindustrie gehören. Dazu zählen z. B. die älteren amerikanischen Filme »Republik der Strolche« und »Männer von morgen«, die als Sujet das Leben von P. Flanagan und seiner »Boy's Town« in Nebraska (USA.) haben. Dazu gehört — aus Gründen der parallelen Zielsetzung — auch der ebenfalls ältere italienische Film über Don Bosco. Besonders stechen hier aber die beiden neueren, hochwertigen Erzeugnisse der italienischen Filmproduktion hervor: »Sciuscià« und »Proibito rubare«, von denen der eine, »Sciuscià«, die negative Seite des Problems, d. h. die Not der Nachkriegsjugend, in ergreifender Weise veranschaulicht, während der andere dem Wirken eines neapolitanischen Priesters unter den

verwahrlosten Straßenjungen einen positiven und hoffnungsvollen Ausblick gibt.

Die genannten Spielfilme versuchen, die innern religiösen Triebkräfte dieses Erziehungswirkens wenigstens durch die Gestalt des Priesters anzudeuten, der in ihnen meist eine tragende Rolle spielt. Daneben aber hat die Produktion der letzten Jahre auch Schauspiele geschaffen, die das gleiche Thema mit einem derartigen Verzicht auf jeden religiösen Akzent behandeln, daß die Vermutung einer bewußt laizisierenden Tendenz naheliegt. Der französische Film »Carrefour des Enfants Perdus« und die ungarische Produktion »Irgendwo in Europa« schildern ebenfalls die Not einer verstoßenen, sich selbst und allem Bösen überlassenen Jugend, die dann durch die Tat eines menschenfreundlichen Beschützers sich zu einer eigenen geordneten Kindersiedelung sammelt, um dort sich selbst zu guten Menschen zu erziehen. Diese Filme mögen Kunstwerke sein. Aber sie lassen im besinnlichen Zuschauer eben doch all die Fragezeichen zurück, auf die jede nichtreligiöse Pädagogik die Antwort schuldig bleibt.

(Hier sei auch noch eine Pressemeldung erwähnt, wonach die Schweizerische Kulturfilm-AG. gegenwärtig im Trogener Pestalozzidorf auf »internationalen Auftrag« hin einen Kurzspielfilm dreht mit dem Titel »Piccolo Bandito«. »Freier Rätler«, 20. Okt. 1949.)²

² Als Kuriosität möge dienen, daß das erwachende Interesse am Werk für die Nachkriegsjugend auch die Spekulation auf den Plan gerufen hat und sie zeitweise sonderbare Formen annehmen läßt. So sollen die beiden italienischen Flieger Brondello und Baroglio, die am 17. September 1949 mit einem einmotorigen Flugzeug den Atlantik überqueren wollten und seither verschollen sind, zur Finanzierung ihres Unternehmens den Grund angegeben haben, sie wollen den Versuch als Propaganda für eine neue italienische Knabenrepublik verwerten. Ebenso soll die bekannte amerikanische Pilotin Ruth Nicholls, die am 15. August 1949 bei einem Flugzeugunfall in der Nähe von Irland verunglückte, sich auf einem Weltrundflug befunden haben, um die Mittel für ein neues Kinderdorf zu sammeln.